Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bruhns, B.: Atlantischer und Stiller Ozean : Geographische Gegensätze. 2

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

In der Tat erhielt Usedom auch bald darauf ein freundliches Schreiben des Ministers Manteuffel; am 7. Juli folgte ein Schreiben des Königs; als Usedom dasselbe erbrach, vermutete er einige freundliche Worte über die von ihm bewiesne Unterwürfigkeit und war ungeheuer erstaunt, als er den Inhalt las. Der König verkündete ihm seine Unzufriedenheit über eine Reihe aus der Geschichte der Wedell-Usedomschen Beschwerdesache hergenommnen Fakta, die Usedom mit der Beschwerde selbst abgetan und der Vergessenheit übergeben glaubte. Der König sprach von einem Konflikt mit ihm selbst und einer „Mauer", die dadurch zwischen ihm und Usedom aufgeführt worden sei.*)

Usedom beantwortete das Schreiben des Königs am 24. Juli durch einen neuen Akt der Unterwürfigkeit, indem er Seine Majestät wegen des in der Angelegenheit etwa Verfehlten um Verzeihung bat. Daneben arbeitete er in Tölz eine weitläufigere Rechtfertigung wider die Vorwürfe des Königs aus, die aber anscheinend nicht zur Absendung gelangte, voraussichtlich mit Rücksicht auf die bald darauf erfolgte schwere Erkrankung Friedrich Wilhelms des Vierten, die später die Einführung der Regentschaft zur Folge hatte.

Atlantischer und Stiller Ozean

Geographische Gegensätze von B. Bruhns

2

Bietet so ein Vergleich des Verkehrswertes der Ströme kein scharfes, exaktes Bild, so deckt uns eine Betrachtung der physischen Beschaffenheit der in Frage kommenden Länder deutlicher das eigentliche Wesen des Gegensatzes auf. Die atlantische Randzone wird in ihrem nördlichen Teile durch das nordwesteuropäische Nieder- und Tiefland gebildet. Das sind die allmählich unter dem Meer versinkenden Vorstufen vor den erdgeschichtlich sehr alten deutschen und französischen Mittelgebirgen. Zwei alte Gebirgsmassen, die selbständig außen vor liegen, sind zum Teil vom Meer überflutet worden und erheben sich zu etwas beträchtlichern Höhen in den zwei voneinander weit getrennten Massen Norwegen und Schottland. Das sind nach der Bezeichnung von Sueß das Armorikanische Gebirge, das im westlichen Teil des französischen Zentralplateaus beginnend über die Bretagne, das südwestliche England und das südliche Irland hinstreicht, und das Kaledonische Gebirge, das Nordirland, Wales, Schottland und Norwegen umfaßt. Wir müssen annehmen, daß nur die höhern Teile dieser Gebirge

*) Wir kennen den Inhalt des königlichen Briefes nur aus einem Schreiben Usedoms an den Generalinspektor Saegert d. d. Riechel bei Tölz, den 25. Juli 1857.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

aus dem Meere herausragen, daß aber während langer Perioden das fließende Wasser gewaltige Schichten von ihnen abgetragen und dadurch ebenso wie im östlichen Amerika die großen Niveauunterschiede stark vermindert hat.

Im Innern Europas und im Süden ziehen sich die hohen und schroffen, zumeist erst im Tertiär aufgewölbten Faltenketten hin, die noch unausgeglichen von der atlantischen Küste bis weit nach Osten reichen, bis zum Anschluß an die asiatischen Hochgebirge. Südlich von ihnen ist durch das große Einbruchstal die so ungemein bedeutungsvolle Bucht des Mittelländischen Meeres geschaffen worden, die es bewirkt, daß das Gebiet des Atlantischen Ozeans bis in den innersten Winkel von Eurasien hineinreicht und die ganze Nordküste Afrikas mitumfaßt. Große Flachländer mit sanfter Abdachung nach dem Meere auf der einen, nordwestlichen Seite, eine ungeheuer mannigfaltige Gliederung auf der andern Seite sind die Folge dieser Gestaltung des Bodenreliefs. Und wenn wir auch für diese Gliederung, diese Zerrissenheit der Küstenlandschaft in Halbinseln und in Inseln wohl ein Analogon in Ostasien finden, so ist das Mittelländische Meer doch noch besonders dadurch ausgezeichnet, daß sich an mehreren Stellen Pforten und Zugänge finden zu den weniger wilden nördlichen Niederländern: die Pforte des Canal du Midi nach dem südwestfranzösischen Tiefland, die Rhône nach der Mulde von Paris und den rheinischen Tiefländern, die verhältnismäßig leicht überschreitbaren Pässe, die vom Adriatischen Meer nach den ungarischen Tiefebenen führen, und die Pässe zwischen Wardar und Morawa und zwischen Maritza und Morawa, dann die großartige Pforte des Bosporus zu den Uferlandschaften des Schwarzen Meeres. Daneben haben sich die großen Tiefebenen des Douro, des Tejo, des Guadalquivir, des Ebro und des Po entwickelt. Den ostasiatischen Ländern fehlt diese leichte Verkehrsmöglichkeit der Küste mit dem Hinterlande.

Südlich von Europa erhebt sich Afrika aus dem Meere wie ein mächtiger Würfel, wie etwa im kleinen — um ein sehr äußerliches Beispiel zu nennen — sich die Tafelberge des Elbsandsteingebirges über ihre Umgebung erheben. Im Norden ist zwar die Wüstentafel, soweit sie nicht durch das Faltengebirge des Atlas mit seinem alpinen Charakter vom Meere abgeschnitten ist, vielfach an der Küste Westafrikas und in der östlichen Hälfte Nordafrikas bis nahe zum Meeresniveau herabgesenkt, aber etwa vom Kap Verde an bespült das Meer einen schmalen, niedern Küstensaum, hinter dem sich alsbald die Stufen erheben, die auf die Höhe des innern Plateaus hinaufführen. Am Niger treten diese Stufen weiter zurück, vom Kamerunwinkel an treten sie bis nahe an die Küste vor. Dadurch kommt es, daß wir mehrfach beobachten können, wie der hochliegende Mittellauf von Flüssen, der auf dem Plateau mit geringem Gefälle hingleitet, durch Stromschnellen von dem küstennahen Unterlauf geschieden ist. Ein typisches Beispiel hierfür bietet der mächtigste dieser Ströme, der Kongo, der sich oben auf dem Tafellande breit ausdehnt und stellenweise in viele Arme teilt, kurz vor der Mündung aber in enger Schlucht die verkehrsfeindlichen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Livingstonefälle bildet. Dem Umstande, daß diesem afrikanischen Block größere Faltungen auf seiner atlantischen Seite fehlen, entspricht der einförmige, ungegliederte Verlauf der Küste, der Mangel an Hafenbuchten. Am Stillen Ozean ist dem ähnliches nirgends zu finden.

Denn hier am Stillen Ozean wird die Gestalt des Festlandrandes in seinem nördlichen Abschnitt hervorgerufen durch das Auseinandergleiten der Ausläufer der innern jüngern Faltengebirge, die mit den Wellen älterer Gebirgsketten ein fast unentwirrbares Durcheinander bilden. Mannigfach ziehen sich die Gebirge von Süd nach Nord und von Nord nach Süd nahe an die Küsten heran, durchbrochen von den stark gewundnen Gebirgsströmen Amur, Hoangho, Jangtsekiang, Sikiang oder in Längstälern durchflossen von Songka, Mekhong und Menam. Vereinzelte durch den Bau der Gebirge verursachte Senkungsfelder zwischen den Gebirgen beeinflussen die Laufrichtung des Sungari, des Liauho, des Jangtsekiang, während dieser letzte ebenso wie Sikiang, Mekhong, Menam, vor allem aber der Hoangho ganz gewaltige Ebenen durch ihre Sedimente aufgefüllt haben. Außen aber lagern sich jenseits tiefer Bruchtäler neue Ketten der jüngsten gebirgsbildenden Tätigkeit reihenförmig in mächtigen Bogen vor den Kontinent.

Wenn wir nach Süden wandernd den zwanzigsten Breitengrad überschreiten, kommen wir in das Gebiet, wo sich der asiatische Kontinent mehr und mehr in eine Inselwelt auflöst, wie wir etwas ähnliches nirgends sonst auf der Erde wieder vorfinden. Unter den Tropen liegend ist Hinterindien mit Indonesien von üppigster Fruchtbarkeit, aber es ist andrerseits auch ein Gebiet vom wildesten Gebirgscharakter, wo das hochliegende aufgefaltete und noch wenig abgeglichne Bergland im Innern der Inseln und der Halbinseln zahlreiche wilde Völker beherbergt, die den Bewohnern der fruchtbaren Küste zum äußersten feindselig gegenüberstehn. Und diese fruchtbaren Küstenländer sind tropisch heiß, feucht und fieberschwanger.

Physisch und anthropologisch läßt sich aber trotz des großen Unterschieds, den wir am Schluß noch schärfer charakterisieren werden, dieses Gebiet vergleichen mit dem europäischen Mittelmeergebiet, insofern es das Bindeglied darstellt zwischen Asien und der australisch-polynesischen Welt. Weit sich ausbreitend, zieht sich von den malaiischen Inseln nach Osten und Südosten die Kette der Inseln und der Inselgruppen, die den südlichen Stillen Ozean zur Hälfte erfüllt. Und malaiische Einflüsse erstrecken sich von Hinterindien bis zu den äußersten Paumotuinseln. Diese insulare Zersplitterung des mittlern Westrandes des Großen Ozeans hat in hervorragender Weise die Benutzung des Wassers für den Verkehr gefördert, aber die Ungunst der Bodenverhältnisse auf dem Kontinent ebenso wie auf den Inseln hat auch andrerseits eine feste staatliche Zusammenfassung der einzelnen Völker wenigstens nicht besonders begünstigt. Erst europäischer Einfluß hat die Vereinigung größerer bewohnter Flächen unter einer Herrschaft zur Folge gehabt.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Aber diese so zersplitterte und zerrissene malaiische Inselwelt ist nur ein Zwischenglied zwischen dem asiatischen Festland und dem australischen. Das letzte wiederum ist ganz eigentümlich und hat im Atlantischen Ozean nicht seinesgleichen. Wie man aber trotz des mächtigen Größenunterschieds Europas Westküste mit der Ostküste Asiens in eine besondre Parallele stellen kann, so ist es nicht unberechtigt, die australische Küste am Stillen mit der afrikanischen am Atlantischen Ozean zu vergleichen.

Bekanntlich — es geht dies auch schon aus den Bemerkungen der vorangehenden Seiten hervor — weisen in ihrem physischen Aufbau Südamerika und Afrika zwei ganz verschiedenartige Typen auf. Afrika ist das große Tafelland mit einem schmalen flachen Küstensaum, der durch steile Stufen vom Binnenlande scharf geschieden ist, Südamerika ist charakterisiert durch das hohe Kettengebirge der Anden, denen sich, allmählich abflachend, die großen östlichen Niederländer vorlagern, nur wenig gegliedert durch die im Laufe der vielen Jahrtausende stark abgeflachten östlichen Bergketten. Australien weist beide Typen vereinigt auf: der Westen ist analog zu Afrika ein großes wenig moduliertes Plateau, Ostaustralien dagegen eine Kette von einzelnen aneinander anschließenden Faltengebirgen. Dazwischen scheidet die große Tieflandmulde beide so verschiedenartige Teile.

Im kleinen wiederholt somit Ostaustralien die Randgestaltung des westlichen Amerika, allerdings auch mit bedeutenden Unterschieden im einzelnen. Gegenüber der Einförmigkeit und der Unzugänglichkeit der amerikanischen Westküste ist die australische lebhafter gegliedert und nicht arm an günstigen Hafenorten. Auch das niedrigere Gebirge namentlich des Nordens bietet dem Verkehr darüber weniger Hindernisse als die Anden oder die nordamerikanischen Cordilleren. Aber dieser Vorteil wird sogleich illusorisch gemacht durch das der ganzen Nordhälfte vorgelagerte Barriereriff. Doch hat dies nicht verhindern können, daß im ganzen betrachtet im Vergleich zur Westküste Afrikas die Ostküste Australiens wesentlich offner ist. Afrikas atlantische Seite ist tatsächlich so arm an guten Zugangsstellen wie kaum eine andre Küste der ganzen Erde. Bald ist es die wilde Brandung, bald der absolute Mangel an irgendwelcher Gliederung, bald sind es die fieberschwangern Mangrovedickichte, bald die öden wasserlosen Sandflächen des Strandes, bald die häufigen Nebel, bald die Sandstürme, die kaum einen großen, wirklich vorteilhaften Hafen an der Küste Afrikas vorkommen lassen. So hat denn Westafrika außer Kapstadt keinen einzigen größern Handelsplatz, Australien dagegen neben Sydney noch Brisbane und Newcastle sowie das große nach dem Stillen Ozean ebenso wie nach dem Indischen Ozean offne Melbourne und Adelaide. Gemeinsam ist beiden Kontinenten, wenn auch nicht aus denselben Ursachen, daß die autochthone Bevölkerung durch die Ufergliederung nicht auf das Meer hinausgeführt wird.

Der Charakter des Küstenverlaufs von Europa weist die Nationen dieses Erdteils fast alle mehr oder weniger hinaus auf das Meer: die Südstaaten

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

haben für ihre wirtschaftliche Betätigung ein Hauptfeld im Mittelländischen Meere, die Nord- und die Weststaaten in der Ost- und Nordsee und im Atlantischen Ozean selbst. Nach allen Seiten fast hat Europa naheliegende Gegenküsten, deren Boden und Bevölkerung für die Europäer erstrebenswerte Schätze besitzen und andrerseits von der europäischen Industrie und Kultur Vorteile empfangen. Am schärfsten ausgeprägt ist dieser Hinweis auf das Meer für England gegeben. Die britischen Inseln sind in sich groß genug und einheitlich genug, einem kräftigen Staatswesen den entsprechenden Rückhalt und die innere Kraft zu geben, andrerseits sieht sich kein Volk mit derselben Entschiedenheit auf allen Seiten über das Meer hinausgelockt wie die Engländer. Ihre innere Kraft fordert zu ihrer Betätigung unbedingt einen kommerziellen und geistigen Austausch außerhalb des Landes, und der ist nur möglich unter Überschreitung des Meeres.

In ähnlicher und doch wesentlich ungünstigerer Lage ist Japan. In Ostasien ist der Grundcharakter des größten und einzig dominierenden Staatswesens ein kontinentaler. Im Verhältnis zum Binnenland ist der meernahe Streifen gering, und die Küste selbst ist zum großen Teil nach außen offen. Nur über das Gelbe Meer und über den Golf von Petschili hat das fruchtbare und ungemein reich bevölkerte Küstenland auch im Osten und im Norden größere Länder vor sich liegen. Aber diese sind durch ihre Bodenbeschaffenheit (Korea: Gebirgsland; Mandschurei: Steppenland) wenig reich, während die japanische Inselwelt ihrer eigentlichen Lage nach mehr zu dem nördlichen Japanischen Meer als zu dem südlichern Gelben Meer hingelenkt wird. Vor dem mittlern und dem südlichen China von Shanghai bis zur Insel Hainan liegen nur kleinere Inseln oder sehr rauhe und gebirgige (Formosa), deren Bevölkerung zurzeit für das Festland von geringer Bedeutung ist.

Ihrer Lage nach sind die japanischen Inseln zunächst auf das Japanische Meer hingewiesen. Aber dessen Festlandküsten können dem kräftiger aufstrebenden Volke nicht genug bieten, es anzulocken. Bei hoher Betätigung der eignen Kraft muß es einen Wechselverkehr mehr nach Süden suchen. Zwar haben die Japaner schon unter Hideyoshi um das Jahr 1595 versucht, in Korea und in China festen Fuß zu fassen, aber erst die neueste Zeit hat die Verlegung des wirtschaftlichen Schwergewichts nach dem äußersten Süden und das Herübergreifen nach dem Festlande wesentlich gefördert. Von diesem Standpunkt aus ist die Erwerbung der Liukiuinseln und von Formosa weitaus bedeutungsvoller für Japan als die der weit nördlich abseits liegenden Insel Sachalin. Allerdings ist es nun eine Bedingung, daß es Japan gelingt, Formosa mit seiner wilden Bevölkerung auch wirklich für sich zu gewinnen.

Aber abgesehen davon, daß Japan seiner Lage nach weniger Beziehung zu dem hinsichtlich der Kultur hochstehenden Festlande hat als England, ist es auch durch seine Bodenbeschaffenheit sehr im Nachteil. Die japanischen Inseln gehören den großen Schnüren an, die von Alaska bis nach Borneo in mehrern

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Ketten dem Festlande vorgelagert sind und je ein bedeutendes tief eingesunknes Becken vom Stillen Ozean absperren. Dem Charakter dieser erdgeschichtlich jungen Grabenbrüche entspricht die besonders intensive Betätigung vulkanischer Kräfte auf der ganzen ausgedehnten Linie. Auch die britischen Inseln sind losgelöste Teile des Festlandes, aber sie sind nicht so sehr durch ein tiefes Abbrechen und Absinken des Zwischenlandes isoliert worden, als vielmehr durch ein langsames und weit weniger tiefes Untertauchen der ganzen, sehr alten Schollen unter das Meer, aus dem nur noch die höchsten Teile der in sich zusammenhängenden Massen herausragen. So ist der Norden Irlands und Schottlands, wie wir schon früher Gelegenheit hatten zu erwähnen, innerlich verwandt dem skandinavischen Küstengebirge, der Süden Englands den alten Grundstock der Bretagne. Das zwischenliegende Flachland mit dem penninischen Rücken können wir auffassen als den Westrand einer großen Mulde, die in der Mitte von der Nordsee überflutet worden ist, im Osten aber und im Süden mit ihrem Rande in Jütland, Nordwestdeutschland, Holland und Belgien aus dem Meere herausragt.

Lage und Bodenbeschaffenheit haben es begünstigt, daß England heute das größte Weltreich ist, der wilde Gebirgscharakter mit den Gefahren und den Bedrohungen des vulkanischen und immer schwankenden Bodens der ostasiatischen Inseln haben es bewirkt, daß sich bis heute nur auf den japanischen Inseln eine höhere autochthone Kultur entwickeln konnte. Und die Lage dieser japanischen Inseln ist wesentlich mit schuld daran, daß bis in die Gegenwart hinein Japan immer nur durch Korea hindurch nach dem nördlichsten China hinübergreifen konnte.

Uns bleibt zum Schluß nur noch übrig, auf die drei großen Mittelmeergebiete einen kurzen Blick zu werfen, die wir bisher nur ganz flüchtig erwähnten. Der Atlantische und der Stille Ozean weisen auch hier zwei wesentlich verschiedne Typen auf. Dem europäischen Mittelmeer ebenso wie dem amerikanischen ist im Gegensatz zu dem südostasiatischen eigen, daß die Inseln in ihrer größern Menge klein sind, und daß sie alle nur geringe selbständige Bedeutung gewinnen konnten. Sie sind ihrem Wesen nach physisch und wirtschaftlich abgelöste Brocken der sie weit überragenden kontinentalen Nachbarschaft. Die Großen Antillen können so wenig mit dem reichen und entwicklungsfähigen Flachlande des südlichen Nordamerika konkurrieren, daß sie notwendig unter die Hegemonie des Festlandes kommen müssen. Wie demnach schon Kuba im Verlauf der kräftigen Entwicklung einer Festlandmacht dieser zugefallen ist, so wird man sicher ebenso für Haiti und Jamaika ein Aufgehen in einem der festländischen Staaten prophezeien können. Nur historisch-zufällig, nicht aber geographisch-natürlich, in dem verhältnismäßig geringen Alter der amerikanischen selbständigen Staaten ist es begründet, daß zurzeit die noch überlegnen Mächte Europas auf den westindischen Inseln ihre Besitzrechte festhalten können. Und ebenso sind Sizilien, Kreta, Korsika, Sardinien

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

und die übrigen europäischen mittelmeerischen Inseln ihrer natürlichen Lage nach Teile der ihnen benachbarten Festlandstaaten. Sie sind die Bindeglieder, die das Meer überbrückend von dem einen Kontinent zum andern hinüberführen.

Demgegenüber möchte ich das Wesen der ostindischen Inselwelt dahin charakterisieren, daß ich sie als eine in große Bruchstücke zersplitterte selbständige Welt bezeichne. Die Rieseninseln Sumatra, Java, Borneo, Celebes, Neu-Guinea, die Philippinen stehn gleichwertig den benachbarten Festlandgebieten gegenüber. Denn diese sind durch die gewaltigen Gebirgsschranken von der großen Masse des Kontinents ebenso losgelöst wie die Inseln. So kommt es, daß Indonesien weder mit Asien noch mit Australien in fester naher Verbindung steht, sondern zunächst zwar noch historisch europäischen Mächten unterworfen ist, dem Wesen nach jedoch in selbständige Einzelglieder zerfällt. Haben wir bei den atlantischen Mittelmeeren als charakteristisch hervorgehoben, daß in ihnen die Brücken zwischen den Kontinenten liegen, so müssen wir in dem pazifischen die Auflösung der Kontinente in große Trümmermassen sehen.

Thomas Hardys Napoleonsdrama

Unsre deutsche Bühne mit ihrer so oft und vergeblich getadelten Vorliebe für alles Ausländische hat in den letzten Jahren auch von England eine Bereicherung ihres Repertoires übernommen. Zwar sind es in erster Linie Autoren, die drüben eben nicht allzuviele Lorbeeren geerntet haben. Unsre Bevorzugung Oskar Wildes ist den Engländern heutigentags nicht recht begreiflich, obgleich sie schon schüchtern unsern Spuren folgen und ebenfalls anfangen, seine Stücke aufzuführen. Ob nun unsre Dramatiker aus den Wildeschen Werken besonders schätzenswerte Anregungen schöpfen werden, ist mehr als fraglich; aber andrerseits darf auch der in England vergötterte, auf starke Bühneneffekte hinarbeitende Stephen Philipps auf den Beifall unsrer ernster denkenden, kunstsinnigen Kreise kaum Anspruch erheben. Im Vergleich mit diesen Autoren hat unser heimisches Drama doch mehr zu bieten, und die zahllosen, allerorten mit großem Eifer durchgeführten Neueinstudierungen der Shakespearedramen fordern immer wieder zu unwillkürlichem Vergleich zwischen einst und jetzt heraus, wobei denn die modernen Dichter ins Nichts versinken müssen.

In England zieht man solche Parallelen auch, aber mit anderm Resultat. Unsre britischen Vettern sind bedeutend optimistischer und weniger kritisch als wir. Alle Augenblicke muß ihr größter Dramatiker herhalten, um die Verdienste dieses oder jenes Epigonen ins rechte Licht zu rücken, gleichviel auf